

Karl Sornig

WOHLGEMUTHE BEMERKUNGEN ZUM UMGANG MIT EINEM NACH WIE VOR UNLESBAREN TEXT

"One-page texts [inscriptions] have no chance" N. Ingram von der NASA zum verschlüsselten Brief der BBA 1996.

1 DER FUND

Am Abend des 3. Juli 1908 wird in der Kammer 8 des Palastes von Phaistos (Kreta) eine beidseitig in Spiral-Form beschriebene Scheibe aus gebranntem Ton gefunden. Im selben Raum findet sich neben Keramik aus der mittelminoischen älteren Palastepoche (III nach Evans) ein Tontäfelchen in Linear A(Ph1). Pernier, der Leiter der Ausgrabung, ist allerdings bei der Auffindung nicht persönlich anwesend, um den Fund in situ in Augenschein zu nehmen, was spätere Datierungsversuche erschwert hat.

Die Schriftzeichen (größtenteils Piktogramme) sind mit Hilfe von Stempeln mit erhaben geschnittenen "Lettern" in den weichen Ton eingedrückt worden, u.zw. innerhalb von vorgezeichneten Zeilen, die eine Spirale bilden. Neben den Drucklettern wurde auch ein Griffel (wie für Linear B und A) verwendet, nämlich für die Spiral-Zeilen, die vertikalen Worttrenner und den sog. "Dorn".

Der Durchmesser des Diskos beträgt zwischen 158 und 165 mm, die Stärke schwankt zwischen 16 und 21 mm.¹

Das Material des Diskos wird als äußerst feinkörnig bezeichnet, ähnlich dem der berühmten Eierschalenkeramik.²

Die beidseitige Beschriftung von Textträgern ist (nicht nur im Keilschrift-Umraum) allgemein üblich, auch die Technik der Einkerbung, nicht aber die Verwendung von beliebig kombinierbaren ("beweglichen") Lettern-Stempeln. Dieses Verfahren muß – rund drei

¹ Der Diskos ist also nicht auf einer Drehscheibe geformt worden (entgegen der Vermutung von O (: 169f.).

² Es darf daran erinnert werden, daß die Tontafeltexte in Linear A und B – zum Unterschied von Tontafeltexten z.B. aus Ugarit oder Mesopotamien und Anatolien – nicht gebrannt wurden, weil diese Texte nicht für eine längere Aufbewahrung bestimmt waren.

Die Behauptung Ohlenroths (: 9), die beiden Diskos-Seiten seien erst nach der Beschriftung zusammengefügt worden, was an einer Naht am Rand erkennbar sei, kann ich nicht bestätigen.

Jahrtausende vor Gutenberg – als durchaus epochal bezeichnet werden.³ Die weithin gebräuchlichen Stempel- und Rollsiegel unterscheiden sich von den Diskos-Lettern vor allem auch darin, daß diese als Relief geschnitten waren (ähnlich einer Camée, nicht als Gemme). Beide, Lettern und Siegel, sind mehrfach verwendbar (sie ergeben identische Abdrucke), nicht aber seiten-verkehrbar, weshalb sich Beschriftungen in bustrophedon-Weise ausschließen, d.h. es gibt für den Diskos nur eine Leserichtung.

Herkunft, Sprache und Funktion des Textes sind bislang ungeklärt. Mit zwei möglichen Ausnahmen ist aus dem mediterranen Raum kein Text in einer ähnlichen Form oder mit einem vergleichbaren Zeichenrepertoire bekannt geworden. Der Diskos ist ein Unikat, u.zw. sowohl, was die Textform als auch die verwendete Schrift (möglicherweise auch die Sprache) anlangt. Seine Faszination ist ebenso ungebrochen wie seine Unlesbarkeit.

Nachbildung der beiden Seiten (in halber Größe).

SEITE A







































SEITE B



³ Nell' età del bronzo a Creta già si stampava. Tremila anni prima di Gutenberg (Schlagzeile in La Repubblica 20.10.1993).

Die einzelnen Zeichen mit der Numerierung Godarts (Evans'), der vermuteten ikonischen Bedeutung und ihrer Vorkommenshäufigkeit (zu diesen 242 Zeichen kommt noch das fünfte Zeichen, das in der Lücke von A VIII fehlt. Die Gesamtzahl der Zeichen beläuft sich also auf 242):

Zeichen	Vorkommen	Zeichen	Vorkommen
 1. Fussgänger	11	 24. Bienenstock	6
 2. Kopf mit Federschmuck	19	 25. Schiff	7
 3. Kopf mit Tätowierung	2	 26. Horn	6
 4. Gefangener	1	 27. Tierhaut	15
 5. Kind	1	 28. Stierfuss	2
 6. Frau	4	 29. Katze	11
 7. Helm	18	 30. Widder	1
 8. Handschuh	5	 31. Adler	5
 9. Tiara	2	 32. Taube	3
 10. Pfeil	4	 33. Thunfisch	6
 11. Bogen	1	 34. Biene	3
 12. Schild	17	 35. Platane	11
 13. Keule	6	 36. Weinstock	4
 14. Handschellen	2	 37. Papyrus	4
 15. Spitzhacke	1	 38. Rosette	4
 16. Säge	2	 39. Lilie	4
 17. Deckel	1	 40. Ochsenrücken	6
 18. Bumerang	12	 41. Flöte	2
 19. Hobel	3	 42. Reibeisen	1
 20. Dolium (Tonnenschnecke)	2	 43. Sieb	1
 21. Kamm	2	 44. Kleines Beil	1
 22. Schleuder	5	 45. Gewelltes Bündel	6
 23. Säule	11	Insgesamt	241

2. DIE BEFUNDE

2.1. Die Zeichen

"... Herodot, der angibt, im thebanischen Heiligtum des Ismenischen Apollon ... Inschriften in altertümlichen "Kadmeischen Buchstaben" "selbst" gesehen zu haben, ein Augenzeuge von Rang", Ohlenroth 1996: 355 (Her.V:59-61).

Der Diskos zeigt 242 Abdrücke von 45 verschiedenen, z.T. ikonisch stilisierten Einzelfiguren (keine Szenen, wie etwa auf den Siegeln). Vermutlich fehlen einige Zeichen aus dem Repertoire, sodaß die Gesamtmenge der Zeichen über dem läge, was Buchstabenschriften ausmacht, und dem nahekäme, was eine Silbenschrift benötigt (um die 100).

Die Verwendung identisch wiederholbarer und kombinierbarer Teilzeichen⁴ bringt eine Vereindeutigung der Textgestalt,⁵ ist aber nur sinnvoll, wenn die Lettern mehr als ein Mal Verwendung finden, zumal die Druckstempel offensichtlich mit großer Sorgfalt hergestellt worden sind, also in derselben Motivation wie die – allerdings idiolektalen – Siegel, die ja auch für mehrfache Verwendung, vor allem zur Dokumentation der Unverwechselbarkeit und Unverfälschtheit ihrer Botschaft, gedacht waren.

Es darf daran erinnert werden, daß gar nicht selten in einem und demselben Kulturraum mehr als eine Schrift (oder auch Sprache) in Gebrauch ist, meist abhängig von der Textsorte.

Merkwürdiger- und unnötigerweise werden in den einzelnen Bearbeitungen des Diskos' die Zeichen verschieden numeriert.⁶

Godart ordnet die Zeichenliste nicht nach der Auftretenshäufigkeit der Einzelzeichen, sondern nach ihrer ikonischen Plausibilität. Daß diese keineswegs interpretationsunabhängig gegeben ist, dafür seien einige Beispiele angeführt:

⁴ Die metalinguistische Erkenntnis, die dahinter steht, ist insofern innovativ, als sie das Bewußtsein von der Segmentierbarkeit des Redestroms in so abstrakte Einheiten wie Morpheme oder gar Phoneme voraussetzt.

⁵ Jeder Abdruck entspricht dem Typus, es gibt keine kursiven oder undeutlichen token-Exemplare (wie etwa bei Linear A und B, die ja auch nachweislich für ephemere Mitteilungen gedacht waren).

⁶ Dasselbe gilt für die Numerierung der Wortabschnitte, u.zw. abhängig von der Leserichtung.



(K = Kean 1996; O = Ohlenroth 1996)

- 7. Helm = K=Wasserbehälter
- 9. Tiara = O=abgetrenntes männliches Genital? (: 328)
- 13. Keule = K=Getreideähre; O=Zypresse
- 14. Handschellen = K=Felsformation; O=Tragholz
- 16. Säge = K=Tierhaut; O=Messer
- 21. Kamm = K=Ortshieroglyphe; O=Kamm/Harke
- 24. Bienenstock = K=großes Bauwerk; O=Palankin, "gibt ein geläufiges lykisches Grabgebäude wieder"
- 25. Schiff = K=weidendes Tier
- 35. Platane = O=Zweig
- 36. Weinstock = O=Staude
- 40. Ochsenrücken = K=Libationsvase; O=scrotum
- 41. Flöte = O=Knochen
- 42. Reibeisen = K=Krokodil; O=Skalp
- 43. Sieb = O=Schamdreieck

2.1.1. Der Diskos ist offenbar ein Text mit Leseanweisungen, d.h. er ist durch Interpunktionen gegliedert: vertikale Linien fungieren anscheinend als Wortrenner, ein Schrägstrich (der sog. "Dorn") trennt (17x) möglicherweise größere Textteile ab (s. dazu Neuss 1993), außerdem gibt es je eine Vertikale, auf der 5 Punkte angebracht sind, die die Texte A bzw. B abschließen/eröffnen.

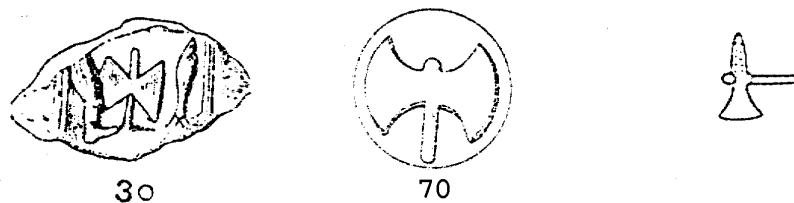
2.2. Die Realien

Wenn man annimmt, daß abstrakte (symbolische) Zeichen aus stilisierten ikonischen Figuren hervorgehen, dann muß auch gelten, daß nur abgebildet worden sein kann, was auch gesehen worden ist, d.h. die Zeichen einer Bilder-Schrift lassen auf die (Um)Welt des Schrift Erfinders schließen:

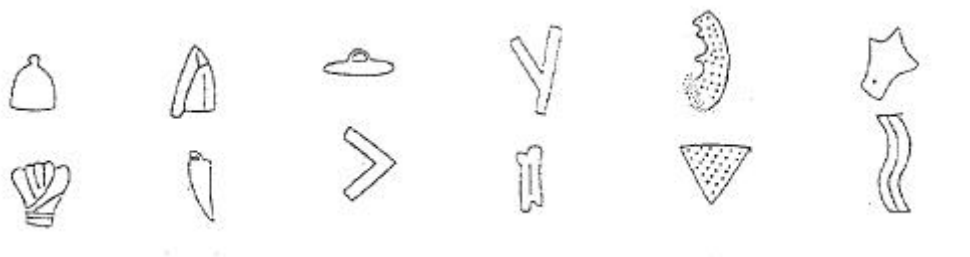


(Aus einer Lesefibel für Maya-Kinder, 1995:12f.)

Versuche, der Herkunft des Diskos durch Vergleiche mit der dargestellten Lebenswelt (vgl. O: 327) auf die Spur zu kommen, sind eigentlich wenig ergiebig: die meisten Objekte sind dem ägäischen Raum mehr oder minder fremd: Kopfschmuck und Schiff-Form sind auffallend eigentümlich, andere ikonische Zeichen sind so allgemein in ihrer Aussage, daß sie keinen Hinweis auf eine bestimmte Lebenswelt erbringen. Es fehlt z.B. die typisch minoische Doppelaxt, vgl. Yule (1981: 54 = 30, 70):

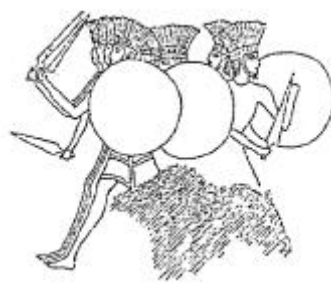


Einiges ist wiederum derart schematisiert, daß man (mit Godart) versucht ist, es eher als Gerät (unbestimmter Funktion) zu deuten: 7, 8, 9, 16; 17, 18, 19, 41-15

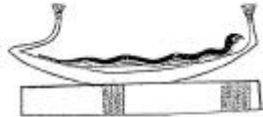


Um seine Behauptung (G: 160): "... die Tatsache, dass die Darstellungen auf dem Diskus eine Realität wiedergeben, die für das Kreta des 2. Jahrtausends v.Chr. belegt ist. ... der ägäischen Welt angehör(t) ..." zu unterstützen, hat Godart die Lettern daraufhin untersucht (G: 151), inwieweit für sie ein Bezug zur Agäis hergestellt werden kann:

Von den sog. "Seevölkern" sind vielleicht die Peleset (aegypt. für Philister) die wichtigsten (vgl. auch Dothan 1995: 25f.). Nach Aussage des AT kommen sie aus Kaphtor (Kreta); in Medinet Habu (Ramses III) sehen sie so aus:



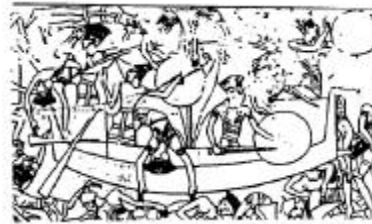
Schiffe, eigentlich Barken oder Nachen wie 25, finden sich in aegyptischen Totenbüchern, als Modell im Museum von Heraklion und in Medinet Habu:



Hornung (1972: 168)

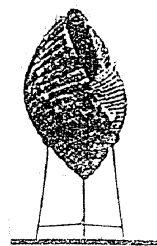


Bronzeschiff aus der Idäischen Grotte



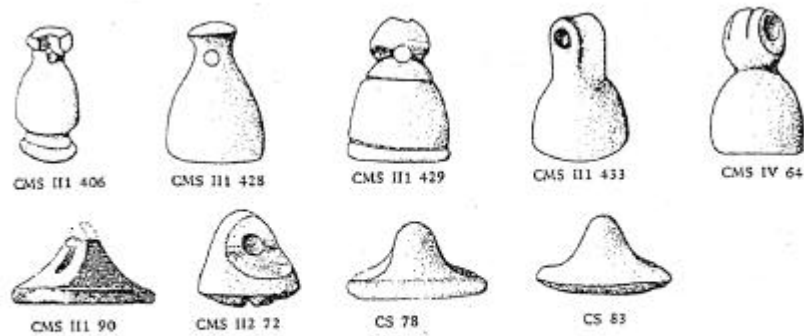
Philister-Schiff aus der Seeschlacht-Darstellung in Medinet Habu

Nr. 20 ähnelt "der Tonnenschnecke aus Obsidian, die in Agia Triada gefunden wurde" (G: 151). Im Museum von Heraklion sind mehrere Nachbildungen der Tonnenschnecke ausgestellt.



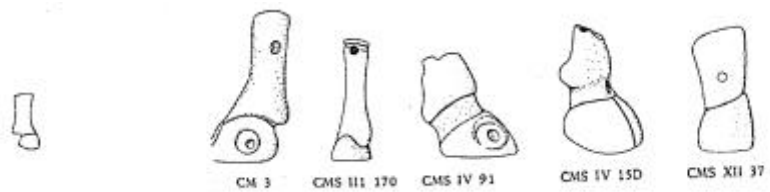
2.3. Die Glyptik

Wenn man sich fragt, wie wohl die verlorenen Lettern-Stempel ausgesehen haben mögen, so hat man – falls man nach einer Ähnlichkeit mit den ägäischen Stempel-Siegeln sucht – die Wahl unter einer Vielfalt von Formen (und auch Materialien). Einige Beispiele aus Yule (1981: 36):



Most Buttons are in dark, soft "serpentine" but CMS III 72 is in ivory and some examples are in middle-hard stone.

Bemerkenswert ist auch die reiche individuelle Gestaltungs-Vielfalt, die von den Siegelerzeugern und -benützern entwickelt wird, u.zw. in meist deutlicher ikonischer Durchsichtigkeit (abstrakte Motive sind eher selten). Was die Motive der kretisch-minoischen Glyptik im Hinblick auf ihre Vergleichbarkeit mit dem Bild-Repertoire des Diskos' angeht, so zeigt sich, daß hier kaum Ähnlichkeiten zu finden sind, d.h. mit Ausnahme des Rinderfußes:

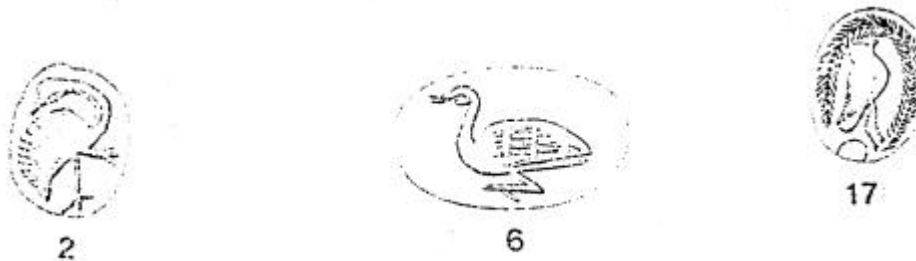


(Yule 1981: 95)

Es gibt keine Löwen, Stiere, Eber, Antilopen, Ziegen, Hirsche; Schlangen; Hund und Katze sehen anders aus (die Katze meist en face).



Die Vögel sind meist Wasservögel, vor allem gibt es keine Vögel im Flug (Y: 11 = 2,6,17).



Vor allem die Schiffe sind nicht dieselben:



(Y :52=1, :53=5)

Die Siegel gehen offenbar von einer anderen Perspektive, wenn nicht doch von einer anderen Lebenswelt aus.⁷

Das alles würde eigentlich den Schluß nahelegen, der Diskos stamme aus einer "anderen Welt". Es sollte aber davor und darüberhinaus eine andere Überlegung berücksichtigt werden: Die verhältnismäßig "einsilbige" Bildersprache des Diskos erklärt sich aus der Tatsache, daß es sich um eine Schrift handelt, die ein begrenztes Repertoire von Lauten oder Silben (möglicherweise von Wortstämmen) darzustellen versucht, während auf den Siegeln keine Textteile, sondern – sozusagen in einem telegraphmatischen Code – ganze Ereignisketten abgebildet, oder jedenfalls angedeutet werden sollen:



Brentjes 1983: 47



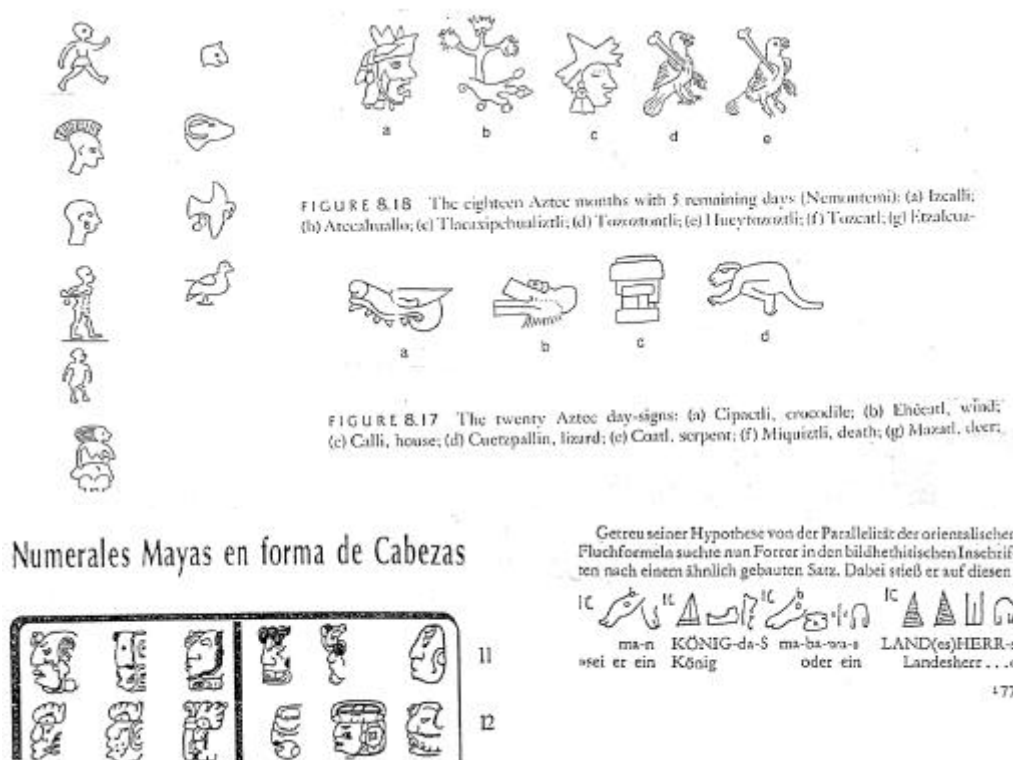
⁷ O: 327, Anm. 149 "Minoische Kultur kennt keine Rundschilder."

2.4. Die Leserichtung

Es wurden sowohl rechts- wie auch links-läufige Leserichtungen in Betracht gezogen, so etwa von O (= re.), G (= li.), Haecker (1986 = re.), N (= re.) Eine bustrophedon-Lesung schließt sich für den Diskos wie gesagt wegen der Unumkehrbarkeit der Lettern aus.⁸

Abgesehen davon, daß Schreib- und Leserichtung bei nicht-linearen Schriften (aeg. Hieroglyphen, Mayaglyphen etc.) nicht zusammenfallen müssen,⁹ haben lineare Schriften (wie die des Diskos) eine bevorzugte Leserichtung: so nämlich, daß diejenigen Zeichen, die Menschen oder Tiere darstellen, dem Lesenden entgegenblicken.¹⁰

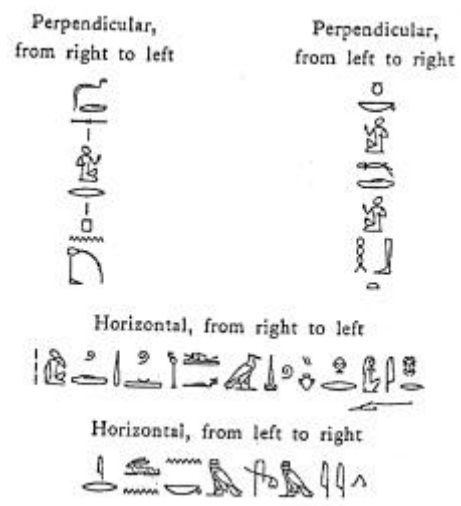
Das stärkste Argument für die Feststellung der Leserichtung ist die Orientierung der Figuren, der "Bewegungsbilder". Für Piktogramme scheint allgemein zu gelten, daß die Figuren dem Lesenden entgegenblicken.



⁸ Ballotta (1974) liest die Lettern als Begriffszeichen und "geht von einer rechtsläufig zurückgelegten Außen- in eine linksläufig zu absolvierende Innenzone über", O: 15, Anm.120.

⁹ Ohlenroth macht darauf aufmerksam daß die Divergenz von Schreib- und Leserichtung magisch relevant sein kann (O: 11).

¹⁰ Entgegen der Behauptung Ohlenroths (O: 22), derzufolge "Personen und Tiere in Schriftrichtung sehen".



Die Feststellung der Leserichtung ist deshalb von wesentlicher Bedeutung, weil, was in einem Fall eine Endung wäre, in die andere Richtung gelesen, ein proklitisches Element, z.B. als Determinativ zu interpretieren wäre, was u.U. einen anderen Texttyp ergeben würde.

Auch die Punkteleiste bekommt je nach Leserichtung eine andere Funktion. Bei Rechtsläufigkeit dient sie als Text-Schluß-Signal.

Das Dilemma liegt darin, daß zwar Spiralen sich normalerweise, d.h. in der (nachgeahmten?) Natur aus ihrem Zentrum heraus entwickeln (s.u. 2.5.), was für den Diskos eine rechts-läufige Leserichtung ergeben würde. Andererseits spricht die Tatsache, daß sich einige Zeichen überlappen, für eine linksläufige Beschriftung: Wenn sich zwei Zeichen überdecken, so muß das obere später gedruckt worden sein – vorausgesetzt, daß die Schreibrichtung mit der Leserichtung übereinstimmt, bei einem Text mit offenbar linearer Zeichenabfolge ist dies anzunehmen (würde für aegypt. Hieroglyphen und Maya-Glyphen nicht gelten können).

"Da das überdeckende Zeichen das linke ist, haben wir den Beweis, dass die Zeichen von rechts nach links fortschreitend gedruckt wurden, d.h. vom Rand zum Zentrum." (G: 88)

Beispiel: A XIV 2,3 (Schiff und Tierhaut);

Gegenbeispiel: A 5, wurde nachträglich korrigiert (G: 88)



A XIV



A V

Außer den Überlappungen dienen auch Korrekturspuren als Indiz für die Leserichtung. Die linksläufige Leserichtung läßt den Text im Zentrum der Spirale enden, was die Rosette von A sozusagen als Schlußsignal erscheinen läßt.

Godart und della Seta (1909) führen auch die Raumaufteilung durch den Schreiber für die Linksläufigkeit ins Feld (G: 74). Im Zentrum von B ist reichlich Platz (G: 88), das würde nach Godart das Textende andeuten. Die Annahme, daß der Verfasser den Text genau gekannt hat (s.u.), gewänne damit eine weitere Stütze.

Schließlich deutet Godart (: 86) auch den Neigungswinkel der Lettern daraufhin, daß vom Rand zur Mitte geschrieben wurde.

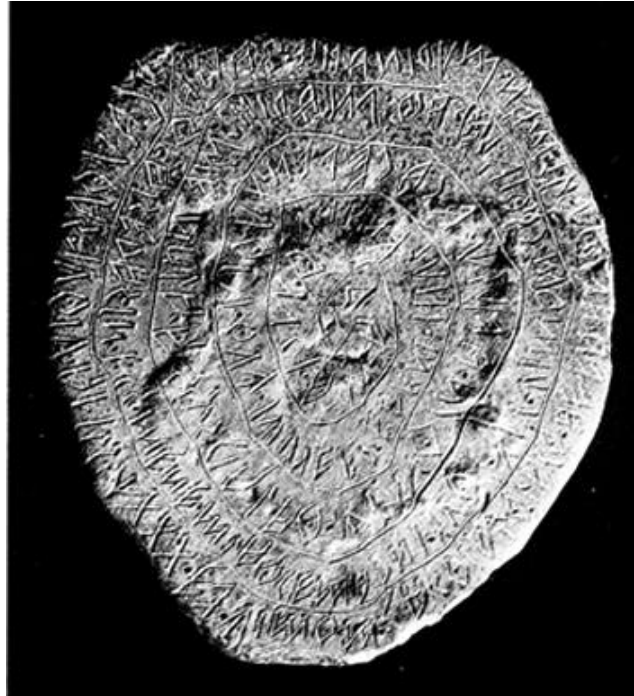
2.5. Die Spirale



Portello tombale, necropoli di Castelluccio
Museo archeologico regionale "Paolo Orsi" Siracusa

Schriftliche Texte zeigen die verschiedensten Verlaufsformen; so sind neben rechts- oder links-läufigen und vertikalen auch Beschriftungen in Kreisform, vor allem von Münzen, durchaus geläufig (wenn sie auch nicht immer wirklich "gelesen" werden). Die Spirale als Textfigur ist hingegen (außer in Postkartengrüßen von teen zu teen) selten. Meines Wissens ist für den mediterranen Raum kein Text in dieser Spiralförmigkeit bekannt – außer etwa das ringförmige Exponat KN Zf 13 (aus der Schwarzen Grotte, Grabkammer E) im Museum von Heraklion, das in Linear A beschriftet ist, u.zw. (nach Ansicht Godarts,: 89) von innen nach außen. (Nicht erhalten ist der Bronzediskos des Iphitos von Elis, vgl. O: 12.).

Auch auf den etruskisch und phönizisch beschriebenen Bleischeiden von Magliano (5.Jhd.v.) läuft die Spirale (nach O: 12) nach links, von außen nach innen: "von den Rändern nach innen", Pallottino (1965: 132).



In der Natur gibt es die Spirale als Entwicklungs- und Lebensform keineswegs selten, hier wächst sie aus ihrem Zentrum. Als symbolisches Motiv ist die Spirale in den meisten Kulturen heimisch: "un glifo universale" (Chevalier et al. 1986: 422).¹¹ Es gibt sie wenigstens seit dem Neolythikum.¹²

"Der wohl häufigste Typ der 'megalithischen Petroglyphen' sind Bilder von Spiralen und konzentrischen Kreisen." (Schwarz-Winklhofer 1980: 16)

Die Spirale ist ein Labyrinth-Schema, sie ist ein magisches Muster.

Das dürfte für die Zuordnung des Diskos-Textes nicht ohne Bedeutung sein (s.u. 5.5.). Ohlenroth (: 25) meint, es "eignet der Spirale ebenso wie der Diskos-Form ein sakraler Bedeutungsgehalt" (Anm. 158); auch Schertel (1948: 355) meint, daß die Spiralform "gegen einen profanen Text" spreche (nach O: 21).¹³

¹¹ Ähnliches gilt wohl auch für die (Toten)Barke: "Incontriamo la barca dei morti in tutte le civiltà", Chevalier et al. (1986 I: 134).

"... numerose spirali che si incontrano nella natura "linea senza fine" esprime emanazione, estensione continuità ciclica in progresso ...", de Champeaux, G./Sterck, S – Introduction au monde des symboles, Paris (1966: 25), nach Chevalier et al. (1986: 420f.).

¹² Gegen Ende des 3.Jt. wird sie in Kreta "zu einem bestimmenden Element der Dekoration" (O: 12).

¹³ Die sog. Tonnenschnecke (s.o.) gehört möglicherweise in die Nachbarschaft dieser nicht-linearen Figuren und ihrer Funktionen.

Wenn Ohlenroth (O: 21) sagt, "daß eine Spirale sich aus ihrem Zentrum entwickelt, scheint hinreichend evident ...", dann stimmt das für die biologische Form zweifellos. Aber es gibt in der künstlerischen Verarbeitung auch die nach innen gewendete Spiral-Figur, und man kann nicht annehmen, daß dahinter keine symbolische Absicht steht. Wenn nun die nach außen gewendete Spirale als Symbol für das unendlich Fortsetzbare (z.B. die Lebensenergie) steht, was bedeutet dann die ins Zentrum, d.h. in den Anfang (das Nichts) drehende Spiral-Figur, wenn nicht das Gegenprinzip?

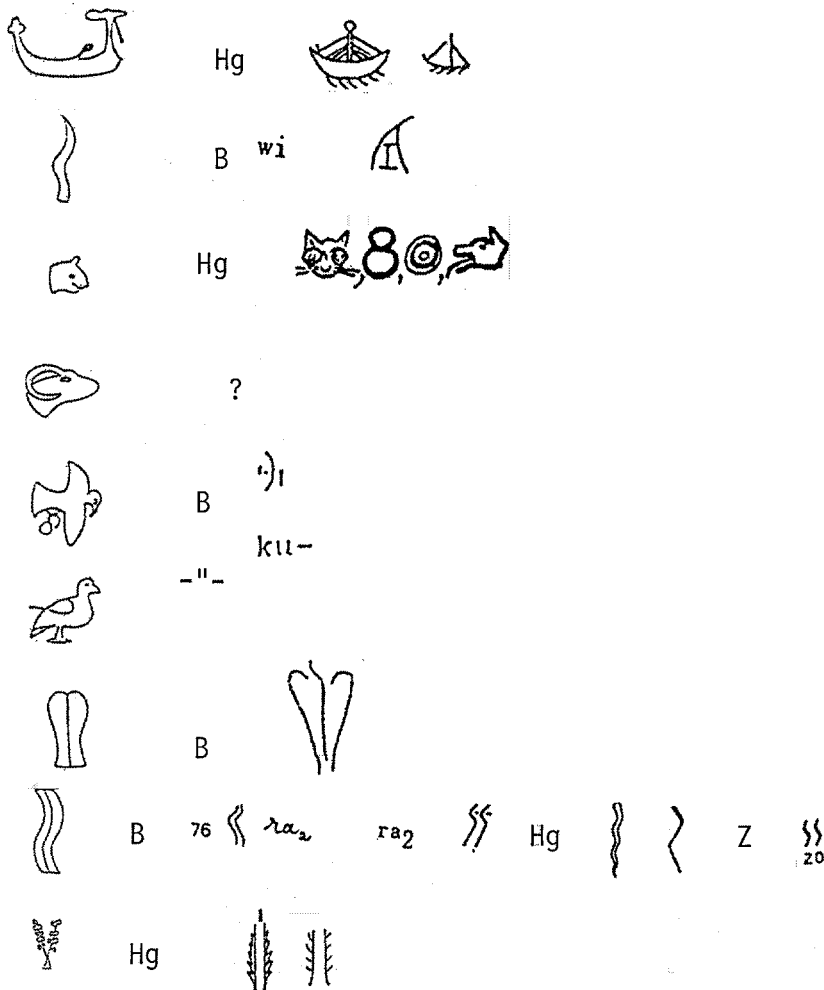
Und schließlich gibt es auch kombinierte Muster aus rechts- und linksläufigen Spiralen: (wie in den sog. "maltesischen" Grab-Eingängen (s.o.)).

"Spirale und spiralförmige Muster wurden im ägäischen Raum vor 2500 v.Chr. entwickelt ... Fortlaufende Spiralen in entgegengesetzter Richtung sind ein beliebtes Muster der kretischen Kunst."(K: 16).

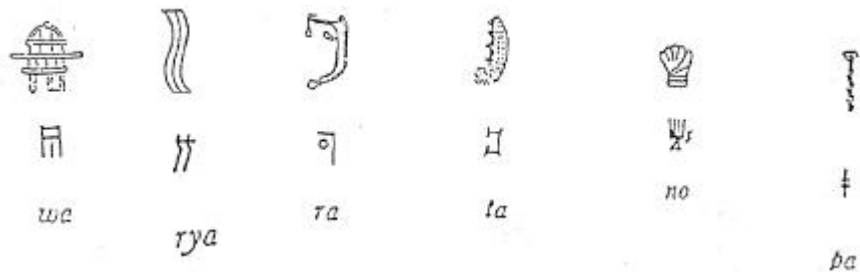
3. DIE (SCHRIFT)VERGLEICHE

Es gibt und gab Versuche, die Diskos-Lettern mit den Zeichen der zypriotischen und der Linear-A und -B-Schriften zu vergleichen.¹⁴ (Die Beispiele stammen: für Linear A (= A) und B (= B), Zypriotisch (= Z) und die kret. Hieroglyphen (= Hg) aus Doblhofer (1964), Faure (1984) und Sakallarakis(1995), für die aeg. Hieroglyphen aus Mercer (1961).)

¹⁴ Deren Einfluß durchaus denkbar ist (auch deren Beeinflußtheit übrigens), so etwa "strahlt Linear A auch auf verschiedene ägäische Inseln aus, nämlich Keos, Thera und Melos. Sprachlich verraten die Linear A-Texte Parallelen zum NW-Semitischen" (O: 333).











Neuss sieht noch die folgenden Parallelen zu B:



Solche Vergleiche sind meines Erachtens überfordert, u.zw., weil das Symbolisierungsprinzip nicht dasselbe ist: während nämlich der Diskos zum größeren Teil ikonische Piktogramme verwendet (Tiere, Menschen, Fahrzeug, Werkzeug, Waffen, was ja für die Herkunftshypothesen recht verlockende Indizien sein können, s.o.), bestehen die anderen

Schriften zum allergrößten Teil aus abstrakten, z.T. geometrischen Konfigurationen¹⁵ von allgemeiner, aber nicht ikonisch-referentieller Aussage; die wenigen ikonischen Symbole bilden, wie gesagt, eine andere Wirklichkeit ab (Helm, Schiff, Tierwelt).

Ein Vergleich mit ägyptischen Hieroglyphen ist eigentlich ergiebiger, u.zw., weil das piktographische Prinzip ein ähnliches ist (referentiell-realistisch, Profil-Stellung der Gesichtsfiguren). Die Sachwelt scheint dennoch deutlich verschieden.

	 det. "to run"; phon. <i>yn</i>		<ul style="list-style-type: none"> det. "foreign"; <i>ʿm</i> "Asiatic," <i>ʿh</i> "Li- byan," <i>nḥšy</i> "negro"; <i>dʿ</i>; <i>ḥm</i> "to throw," "to create"; <i>ʿny</i> "to lift up oneself"; cf. G 75, T 2, 13, S 63
	 det. "dwarf"		<ul style="list-style-type: none"> <i>my</i> (old <i>mr</i>) "as," "like"; phon. <i>my</i> <i>šb</i> "coloured"
	 det. "breast," "to suckle"		<i>b</i>
	 <i>h</i>		<i>dd</i> "holy pillar," "to remain"
	 det. "to give"; phon. <i>my</i>		<ul style="list-style-type: none"> 41 <i>ʿj</i> "great"; phon. <i>ʿj</i> 43 <i>ḥ-t</i>, <i>ḥj-t</i> "body"; phon. <i>ḥ</i>
	 det. <i>my</i> "to land," "to graze"		<ul style="list-style-type: none"> det. "ship," "to journey"; <i>my</i>; <i>ḥd</i> "to move down stream" det. "to sail"; <i>ḥnty</i> "to sail up stream" <i>tjw</i> "wind," <i>ny</i>, <i>nfw</i> "breath"; det. "wind," "air" <i>ʿb</i> "horn"; phon. <i>ʿb</i>; det. "horn"; <i>db</i> "horn" <i>ššm</i> "butcher"; <i>ššm</i> "to lead"; cf. Q-12,

Phänomen und Begriff der Ähnlichkeit werden in diesem Zusammenhang merkwürdigerweise nie thematisiert. Verglichen mit dem, wozu hier die Schriftzeichen von Linear A und B

¹⁵ Doblhofer (1964: 226): Z =

s	V y	𐀀(𐀁)𐀂	𐀃 𐀄	𐀅 𐀆	𐀇
	sa	se	si	so	su

herangezogen werden, sind m.E. die Ähnlichkeiten zwischen mesopotamischer Keilschrift und dem Alphabet von Ugarit, auf die sich Ebeling seinerzeit bezogen hat, weitaus einleuchtender.

4. DIE VERMUTUNGEN

"Il est permis de rire entre mycénologues",
Rubrik in der von Emmett L. Bennett
gegründeten Zeitschrift "Nestor" (nach G:
46).

Seine Einmaligkeit zieht nach wie vor die verschiedensten (auch unbedarften) Rätsellöser an – es vergeht kaum ein Jahr, in dem nicht ein neuer Entzifferungsversuch (oft nach jahrelangen Bemühungen zur Selbstüberzeugung) veröffentlicht wird.

Die Ausgangsbasis für eine Entzifferung des Diskos-Textes ist ausgesprochen schmal: er enthält 242 Exemplare aus einem Repertoire von 45 Zeichen in 61 Zeichengruppen (Wörtern?).¹⁶

Aus der Fülle der Deutungsangebote habe ich einige wenige ausgewählt, die sich – in der Frage, wie man mit fremden Texten umgeht – exemplarisch und lehrreich voneinander unterscheiden.

Godart (1995) gibt eine fast unbefangene objektive Darstellung des gesichert Bekannten und Vermutbaren, er hält die Diskos-Lettern für eine links-läufige Silbenschrift (das Repertoire des Diskos ist allerdings vermutlich nicht vollständig: Linear B hat etwa 90 Zeichen). Der Autor verzichtet auf einen Entzifferungsversuch. Der Text läuft vom Rand zur Mitte.

Ohlenroth (1996) versucht, die Lettern – rechts-läufig – als Buchstaben zu lesen. Sein Entzifferungsversuch ergibt zwei (letztendlich normalisierte) griechische Texte,¹⁷ die von einem bislang unbekanntem Heroenkult in Arkadien und einem Mysterienkult der Nyx sprechen, was nicht nur einigermaßen kühne kultur-semantische Relationsstiftungen erfordert,¹⁸ sondern nicht zuletzt eine Umstülpung der für den ägäischen Raum des 16. und 17. Jhd. geltenden Chronologie zur Folge hat.

Neuss (1992, 1993, 1995) eruiert vorsichtiger und plausibler aus einer rechts-läufigen Silben-Lesung die Namen des Poseidon und mehrerer Städte.

¹⁶ Zum Vergleich: Ventris hatte für Linear B etwa 30.000 Zeichenexemplare zur Verfügung; für Linear A gibt es 7500, für die kretischen Hieroglyphen 1600.

¹⁷ Genauer: Strophen aus quasi-trochäischen Dimetern.

¹⁸ So wird u.a. "die 'Licht'-Eigenschaft" ... [faennow] des Zeus "... spielerisch aus dem wölfischen 'Beinamen' [lĕkow] gefolgert ...", (O: 212 zur "textimmanenten Logik").

Kean (1996) schließlich ist ein reichlich querfeldein vorstoßender Versuch, die Diskos-Lettern als Wortzeichen zu verstehen. Das Ergebnis ist ein eher absurder Text ohne kulturhistorische Hintergrund-Stütze oder textsemantische Motivation.

4.1. Das Material

Die Frage nach dem Material der Lettern ist noch immer ungeklärt. Daß sie spurlos verschwunden sind, legt die Vermutung nahe, daß sie nicht im agäischen Raum gesucht werden sollten, oder aber, daß sie aus einem vergänglichen Material gefertigt waren, z.B. aus Holz. Dagegen spricht verschiedenes: so sind z.B. auch die Roll- und Stempelsiegel, weil zum wiederholten Gebrauch bestimmt, aus einem widerstandsfähigeren Material.¹⁹ Es gibt die verschiedensten Antwort-Versuche, die alle – eigentlich merkwürdigerweise – das (vorhandene) Material der Glyptik unberücksichtigt lassen;²⁰ die meisten sind aus Steatit geschnitten, manche, z.B. frühminoische III aus dem 3. Jt. und mittelminoische (Ia), aus Elfenbein.

4.2.1. Syllabare

Für die Annahme einer Silbenschrift spricht zunächst die Anzahl der vorhandenen Zeichen, wobei man beachten sollte, daß in ganz bestimmten Textsorten, z.B. genealogischen oder geographischen Listen, Determinative in einem anderen Verhältnis zu Sprechsilben auftreten würden als z.B. in narrativen Texten.²¹ (Fragen dieser Art sind allerdings nicht zu stellen, bevor der Sprachtyp des Textes geklärt ist.)

Unabhängig von der Leserichtung fallen zunächst Zeichennachbarschaften (also doch wohl -affinitäten) auf, die als systembedingt erkannt und verstanden werden können/dürfen, so steht die Welle immer neben dem Helm, der Falke neben dem Horn.

¹⁹ Godart (: 114) hat sich von einem Graveur Rat geholt, dieser meint, das Material müsse Gold gewesen sein, ohne dies weiter zu begründen. (Auf den Unterschied der Schneide-Technik (Camée vs. Gemme) sei nochmals hingewiesen.)

²⁰ Bei Yule (1981) finden sich genaue Angaben über das Material der Siegel (hard stone, ivory, bone, faïence, metal).

²¹ Überhaupt ist und war die Auftretenshäufigkeit ein recht brauchbares Indiz für Dechiffrierungsprozesse: auf dem Diskos tritt z.B. die Folge "Federkopf" (2) + "Schild" (12) auf Seite A 11mal, auf Seite B nur einmal auf.

4.2.2. Die alphabetischen Deutungen

Der umfangreichste und wohl auch konsequenteste alphabetische Deutungsversuch stammt von Ohlenroth (1996). Er meint, in der häufigsten Zeichenkombination "Schild" (12) + "Federkopf" (2) (rechtsläufig gelesen) das griechische Suffix *-os* erkannt zu haben.²²

Zum Entzifferungsweg sagt Ohlenroth (: 30)folgendes:

"Erleichtert wurde er anfangs durch frappierende Wortbilder wie faenn«w und S«rynw oder p«rij und i«ow. Schon PERNIER hat sie in Nachzeichnung als geschlossene Einheiten abgebildet [PERNIER 1908, 293f.], und man ist im nachhinein verblüfft, daß sie nicht auf Anhieb ›gelesen‹ worden sind. Später wirkten zunehmend Inhalt und Sinn der Texte hilfreich mit, wobei umgekehrt die Vielzahl allophoner Graphien zu möglichst sauberen Abgrenzungen herausforderte."

Alphabetische Schreibung und Lesung benötigt für die Darstellung des Geredeten kaum mehr als 30-40 Zeichen (was die Alphabet-Erfinder gewußt haben und was sie motiviert haben dürfte). Demgemäß bleiben – wenn man den Diskos alphabetisch lesen möchte – etliche Zeichen übrig. Ohlenroth behilft sich (als zünftiger Linguist und Graezist) damit, daß er die überflüssigen Zeichen als Allophone (sog "Zusatzbuchstaben" (O: 304)) interpretiert. Das ergibt nicht weniger als 6 a, 6 i, 3 s; unbesetzt bleiben demgegenüber: b, d, m, z, x, t und das alte F. Andere griechische Phonemfolgen werden zu Einzelzeichen verdichtet: 11 ("Bogen") für ei, 3 ("tätowierter Kopf") für ey u.ä.m. Andererseits werden ks und ps monoliteral gelesen (O: 64), was Ohlenroth selbst als "wesenfremd" (: 382) bezeichnet.²³ Es gibt sogar einen Untertitel (O: 64): II B 1 "Graphematische Varianten ohne nachweisbare phonetische Relevanz"!

Dieses Vorgehen widerspricht allerdings den Erfahrungsdaten aus der Sprachgeschichte: normalerweise sind eher weniger als zu viele Zeichen zur Verfügung:

Brockelmann (1964:42) zur Alphabetschrift von Byblos:

"... nur die Konsonanten ... und auch diese nur in breiten Phonemgruppen ... z.B. je einem Zeichen für die beiden stimmhaften Spiranten ð und z, die drei stimmlosen P, s, š ..."

"Bezogen auf das ›minoische‹ Kreta des 16. Jh. wird der Ansatz bei einem anachronistisch anmutenden hochentwickelten Griechisch in einem dezidierten Lautsystem entsprechend verschärften kritischen Vorbehalten begegnen." (O: 292)

²² Im übrigen ein lehrreiches Beispiel für die Faszination von Detail-Parallelen, denen zuliebe auch größere Eingriffe in die Text-Vorgabe vorgenommen werden; so stellt Kean (1996) für seine kulturpolitische Interpretation manche der Diskos-Piktogramme einfach auf den Kopf.

²³ Das Gefühl – um 1600 v. – dafür, was "griechisch" ist, muß sich nicht mit dem Griechisch-Verständnis decken, das die europäischen sog. humanistischen Bildungsinstitute gezüchtet haben.

Auf diese Weise gerät Ohlenroth schließlich auf eine "unerwartet(!) junge Entwicklungsstufe" (: 47), die sich allerdings als ein aus verschiedenen dialektalen Möglichkeiten zusammengesetzter Mischdialekt, ein "Amalgam" (O: 342), darstellt.²⁴

Es stimmt schon, daß viele erschlossene Texte in Widerspruch zu bis dahin geltenden Fakten hinsichtlich Kultur und Geschichte bestimmter Völker geraten, weil sie eben etwas Neues mitzuteilen haben. Andererseits können Diskrepanzen zwischen dechiffriertem Text und den anderweitig abgesicherten Tatbeständen ein Indiz dafür sein, daß die Entschlüsselung nicht ganz erfolgreich gewesen ist.

Die Texte in ›normalisierender‹ Umschrift

A-Strophe

1– 6	Ζεὺς καὶ φαεινός, Ζεὺς αἰ Ἰλκαῖος,
7–10	ᾧ κούσαις γόνος ἴσος
11–15	κᾶν Σίρυνς ἴσοσία, φαεινός
16–19	ἴσος κᾶν Σίρυνς εἴη[ν ?].
20–23	σιγὸς ἐὼν καὶ ὕνός αἰῖ
24–27	κού σάος πᾶν ὁ ἐν ναῶ ὄς
28–31	ἦιε, ἀνίοι ἄσκιος.

Zeus ist auch der ›Strahlende‹, wenn Zeus der ›Lykäische‹ ist, (er,) dessen Geliebten ein Sproß erwächst wesensgleich:
Und wenn Tiryns ›die Gottgleiche‹ ist, ein göttlich ›Strahlender‹ gleichen Wesens dürfte (dann) auch [ich,] (der Eponymos) Tiryns[,] sein.
(›Vom Gott‹) gezeichnet und vereinsamt immerdar und heillos ganz soll der im Heiligtum, der es zu betreten versuchte, umkehren schattenlos.

B-Strophe

1– 5	Ε(ί)ν ὕλη Ἐλαίας ἔσιθι· πε-
5–10	ριξεστήν ἄναισε ὕλην· πέ-
10–15	ριξ ἐνίπε περὶ κνίσσᾳ γαίαν
16–20	καὶ σύη αἶψα αἰ ¹⁸² ξυνωρίς·
21–22	ᾠαῖ ἄε, ὕαυᾶξ·
23–26	σκιερά ἴκε ὠσλή ὄψια
27–30	Νύξ, Σιάς αἰέν νεοσσός·

In den Hain der Elaia tritt ein: Entzünde rings geglättetes Holz: Im Kreis um den Opferrauch schlag ein auf die Erde, und wiehere jählings wie ein Pferde-Paar:

²⁴ Es "gibt" bislang unbekannte Nebenflüsse, denen die Restbuchstaben eines unvollendeten Kreuzworträtsels in die Existenz verholfen haben.

›Aió aé! hyauáx!
 Schattige, komm, o edle späte
 'Nacht', von der Göttin immer neu geboren!‹

Anm.: In eckigen Klammern steht eine – phonologisch erwägens- und stilistisch wünschenswerte – Erweiterung des vorgegebenen Textes; runde Klammern enthalten stilistisch oder inhaltlich sinnvolle Ergänzungen; spitze Klammern bieten eine metrische Verdeutlichung. Nötige Erläuterungen folgen im gegebenen Zusammenhang.

(O: 36)

Zu dem (aus einer Zufallsreihung von eigentlich nicht onomatopoetischen Vokalen entstandenen "Kultruf" (O: 239) *Aió aé! hyauáx!* drängt sich eine textlinguistische Beobachtung auf: Interjektionelle Elemente werden äußerst selten schriftlich festgehalten (die Anrufe an Pan bei Sophokles (Ajas 693f.) und die Schmerzenslaute des Philoktet (732, 1186) sind Ausnahmen), vor allem aber ist es unüblich, dies in Form einer präskriptiven Anweisung zu tun.

Nach Ohlenroth (ibid.: 193 et passim) liefert die A-Strophe einen "... unerwarteten Nachweis für einen [bislang nicht überlieferten] ("vergessenen": 279) Heroen Tiryns ... ein(en) Enkel des Zeus". B "liefert das älteste Zeugnis für die [sonst nie genannte] Nyx" (: 279).

Daß Ohlenroth sich schließlich genötigt sieht, auch die bisher geltende Chronologie für die klassische Altertumskunde in Frage zu stellen, ist im Hinblick auf die ohnehin verdächtig anmutende Annahme, es habe eine mehrere Jahrhunderte andauernde illiterale Stummheitsphase gegeben, eigentlich motiviert. Gestützt auf den Diskos-Text bedeutet es aber, daß diesem Schriftdenkmal eine erheblich überfordernde Beweislast aufgebürdet wird.²⁵ (Der trojanische Krieg wird durch den Schwund des F im Diskos "bestätigt" (: 423).)

4.2.3. Die Interpunktionen (der "Dorn")

Je nach Leserichtung wird man bestimmte Zeichen (Rosette, Punktstab, "Dorn") als Schluß- oder Anfangssignale interpretieren. Nach Ohlenroths rechts-läufiger Lesart hat der Dorn, da er, so gesehen, nur am Wortanfang steht und daher nicht mehr als Wortgrenze fungieren kann, nur mehr metrische Funktion (O: 135, 144f.). Neuss (1993: 143f.) hingegen versteht den "Dorn" als kartuschen-artige Abgrenzung von Silbengruppen (meist 3).

²⁵ Eine Bemerkung Ohlenroths soll – obwohl sie ohne Kommentar bleibt – nicht unterdrückt werden:

"Den Weg der Textentschlüsselung in extenso nachzuzeichnen, wäre, nachdem die Ergebnisse vorliegen, ohne Interesse" (: 27).

4.3. Die Sprachen

Wenn man sich die zahlreichen Vorschläge und Hypothesen bezüglich der Sprache, in der der Diskos abgefaßt sein soll,²⁶ vergegenwärtigt, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß jeder Forscher genau jene Sprache als wahrscheinlich (emp)findet, die er selbst am besten kennt.

Abgesehen davon, daß "... der Diskos von Phaistos sogar als ein Stück altfinnischer Literatur in Anspruch genommen worden ist" (Blaufuss 1928: 13), sind Vermutungen in Richtung auf ein semitisches Idiom nicht selten, was für den in Frage kommenden Kulturraum auch nicht weiter wunder nimmt. Auch für Linear A ist ein semitisches System vermutet worden (für die kretischen Hieroglyphen offenbar nicht). Allerdings geht kaum ein Autor so weit wie Blaufuss (1928), der die einzelnen Diskos-Zeichen direkt auf hebräische Phoneme beziehen möchte. Er versucht allerdings nicht, den Text selbst zu dechiffrieren.

Auch für Blaufuss ergibt das Unverhältnis der 45 Diskos-Lettern zu den 22 hebräischen Buchstaben einen Überschuß von Allophen (ibid.: 25):

"Manneskopf im Helm'. Der Kopf ... ist überall = roš und dient zur Andeutung des Buchstabenwertes Resh ...
'weibliche Brust', Symbol der Baalath. Lautwert Beth ...
'Der Winkel', Lautwert Gimel, Ableitung unbekannt ...
'Merkwürdiger Doppelkamm oder Rechen', vielleicht Gerät der Weberei. Ich bin nicht imstande dies Zeichen zu bestimmen. Lautwert ist Heth."

Die Druckstempel sind so sorgfältig geschnitten, daß man annehmen muß, daß sie für mehrfache Verwendung gedacht waren, daß es sich also um eine metalingual analysierte und segmentierte Sprache gehandelt hat. (Was dahinter zu vermuten ist, ist keine Runengesellschaft, die zu bestimmten Anlässen mit einigen Zinken das Auslangen findet, sondern eine regelrechte Schriftsprache, mag auch die Orthographie nicht so ausgeklügelt sein, wie O das vermutet.)

Daß in einem intakten Kulturkreis – zur selben Zeit – mehr als nur eine Sprache in Gebrauch ist, u.zw. für verschiedene Funktionen, ist übrigens nichts Ungewöhnliches (es gilt für alle Liturgiesprachen, und möglicherweise auch für Linear A und B).²⁷

²⁶ Ohlenroth (: 111) sieht Ähnlichkeiten mit dem Lykischen; Best/Woudhuizen (1988) erwägen Luwisch in einer links-läufigen Silbenschrift (nach O: 15); Delekat (1979) nimmt eine rechtsläufige ideographische Schrift an und vermutet einen griechischen Text; für Aartun (1992) handelt es sich um einen semitischen Text in einer Silbenschrift; Fischer (1988) wiederum "findet" einen links-läufig silbisch geschriebenen griechischen Text; für Duhoux (1983) liegt ein links-läufiger Text in einer agglutinierenden Sprache, ähnlich der von Linear A, vor (nach O: 17) u.ä.m. Schließlich die Feststellung bei Neuss (1992: 348):

"... dass dieses einmalige Schriftdenkmal der Antike in frühem Griechisch abgefasst ist, freilich in einer gegenüber Linear B noch verkürzten Schreibform."

4.3.1. Die Namen

Namen (von Ländern, Städten und Personen) sind sprachliche Elemente, die – zum Unterschied von referentiellen Bezeichnungen, also Gattungsnamen – ähnlich wie Lehn- und Fremdwörter, in Texten auftauchen können, die in einem anderen System verfaßt sind, weil sie den Sprechern der verschiedenen Idiome gleichermaßen bekannt, ja vertraut sind, allerdings häufig in veränderten phonematischen Varianten.

Dies gilt u.U. auch für die Namen von Göttern oder Heroen, wenn sie in einem weiteren Umkreis bekannt und wirksam sind/waren. D.h., es könnte durchaus Poseidon auf dem Diskos erwähnt sein, wie Neuss vermutet (1995), ohne daß deshalb der Text selbst griechisch sein muß.²⁸ Neuss (1993) findet auch mehrere kretische Städte (v.a. Mália, Amnissós, Aptara) auf dem Diskos erwähnt.

4.4. Die Wortlesungen

Man kann an einen Text von seinen Einzelzeichen, oder aber von seiner Gesamtintention aus herangehen (ein probates Prinzip aller Zensoren).

Dechiffrierungsversuche auf Basis einer Buchstaben- oder Silbenschrift laufen Gefahr, Texte zu generieren, die "reines gibberish" sind (O: 297). (Ekstatische Kultrufe sind nur eine Möglichkeit.)

Ohne die Frage nach der Sprache klären zu müssen, kommen Deutungen aus, die die Piktogramme als sozusagen schon übersetzte Wörter zu lesen versuchen.²⁹ Dabei ist häufig genug der Weg, auf dem der Entzifferer seinen Text gefunden hat, nicht mehr nachzuvollziehen.

"... die Schlüsselwörter für jedes einzelne Symbol sind miteinander verbunden worden, um verständliche Sätze zu bilden"³⁰ (Kean 1996: 72)

²⁷ Für mich ist das prominenteste Beispiel der sog. Mitannibrief aus dem Archiv von el-Amarna (s. Winckler 1970).

²⁸ Anders verhält es sich mit dem Namen der Göttin Nyx in der Interpretation bei Ohlenroth: falls der Text nicht griechisch ist, ist es unwahrscheinlich, daß der "wahre" griechische Name in einem fremden Text auftreten sollte:

"Hier der Name einer Gottheit, der Tochter Demeters und Poseidons, die sonst immer nur unter dem Decknamen Despoina = "Herrin" genannt wird" (O: 239, Anm. 124).

²⁹ Vgl. damit die Vorgangsweise Ballotas (1974; vgl. auch Haecker 1986), (von rechts nach links) "Begriffe" aneinanderzureihen (s. O: 15).

³⁰ Das heißt, es handelt sich sozusagen um ein Telegramm. Damit sind auch Schwierigkeiten mit den Doppel-Zeichen umgangen!

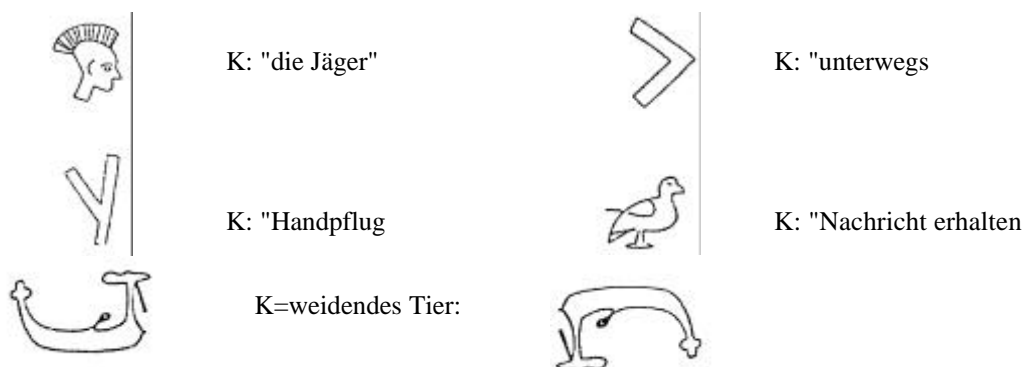
Aufgrund welcher Indizien Evans einen Hymnus auf die Erdgöttin vermuten zu können meinte, ist mir unerfindlich (1921: 35, nach Kean: 11).

"Andere Ansichten waren: 'Eine Hymne an den Regengott in Baskien' ... 'Eine Hymne an Rhea in Griechenland' ... 'Eine Liste mit den Namen von dreizehn Soldaten'." (Kean: 11)

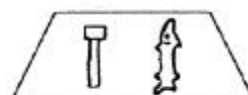
"Gelehrtenfleiß und Amateureifer sind bisher gleichermaßen daran zuschanden geworden und dabei oft auf recht abseitige Wege geraten. Ein einziges, köstliches Beispiel dafür – einige Zeilen aus einer 1931 zu Oxford erschienenen "Entzifferung" – möge hier für viele stehen: es ist Chadwicks Buch 'Linear B' (S. 39f.) entnommen: '... der Herr, wandelnd auf Flügeln die atemlose Bahn, der Sterntreffer, der schäumende Schlund der Wasser, der Seehundstreffer auf der kriechenden Blüte, der Herr, der Treffer der Pferdehaut (oder der Felsoberfläche) der Hund, der den Pfad erklettert, der Hund, der mit dem Fuß die Wasserkrüge leert, den umkreisenden Pfad erklimmend, den Weinschlauch ausdörrend ...'"

(Doblhofer 1964: 260f.)

Wer die Diskos-Zeichen als Wortzeichen versteht, braucht sich um die Grammatik oder den Wortschatz der gesuchten Sprache nicht zu kümmern, der Text ist, soweit und solange die Zeichen ikonisch eindeutig sind/scheinen durchsichtig.³¹ Problematisch wird die Lesung, wenn man bedenkt, daß, was ikonisch eindeutig scheint, auch symbolisch mehrdeutbar sein kann. Wenige Beispiele mögen genügen (der Wille der Lesenwollenden wird Gesetz):



Zu beachten wäre vor allem, daß semiotische Elemente, die sich wiederholen, am ehesten als Phonem-Grapheme, eventuell als Morpheme zu verstehen sein werden, am unwahrscheinlichsten als Wörter, weil sich eben Lexeme seltener wiederholen als Elemente

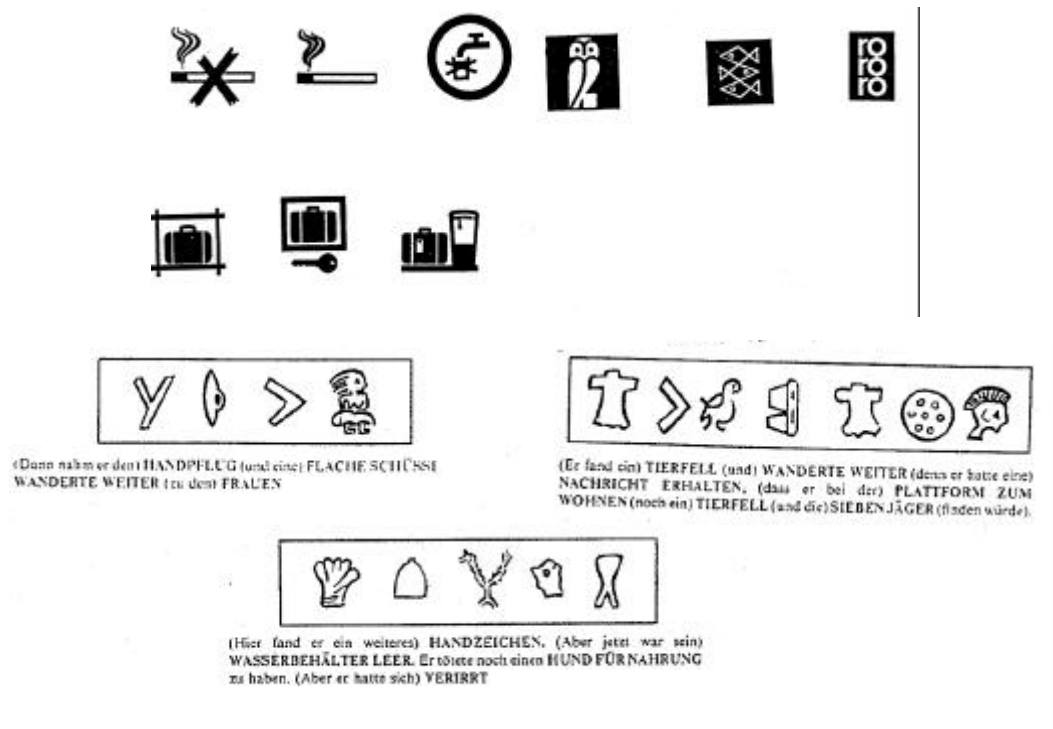


(In dieser) NACHT (erreichte er das) MEER
SATZ Nr. 14

³¹ Zu prüfen wäre, ob es so etwas wie den reinen Bild-Text geben kann (die Witz-Sorte "ohne Worte" gibt es allerdings): die Rätsel-Ecken unserer Magazine kommen mit ihren rebus-Aufgaben meist nicht ohne verbis-Zusätze aus.

aus einem engeren Repertoire. Daher ist Keans Lesung, wo immer wieder mehrere Hunde und nochmals die 7 Jäger auftreten, so unwahrscheinlich.

Embleme, also Zeichen für Begriffe und auch Namen, bilden keine Texte, weil sie nur Schlüsselwörter sind; vor allem aber: sie wiederholen sich nicht, es gibt keine oder kaum Emblem-Geminaten.



Die Konsequenzen sind weitreichend: für Kean ergibt sich eine eigene, nicht neue Kulturtheorie.

9. Zusammenfassung

Der Diskus von Phaestos, der vor fast viertausend Jahren angefertigt worden ist, ist einer der ältesten Bildberichte, der auf der Erde entdeckt wurde.

Es ist ein gedruckter Bericht über die Wanderungen eines Früh-Minoers, der an die Küste Nordafrikas übersetzte und tiefer in das schwierige Gebiet der Sahara eindrang, um eine bestimmte Gruppe nomadisierender Jäger zu verfolgen, mit der Absicht, diese zu veranlassen, ihre destruktive Lebensweise aufzugeben.

Als die Menschen begannen, einfache Getreidearten anzubauen, wurden sie von ihrer pausenlosen Nahrungssuche befreit. Dies führte gleichfalls zur Begründung seßhaften Gemeinschaftslebens, weil das nomadisierende Wanderleben eingestellt werden konnte. Als die letzten, noch verbliebenen Gruppen der Jäger-Sammler-Völker kultivierte Gebiete durchstreiften, hinterliessen sie große Zerstörungen unter den Viehbeständen, die sie fanden und töteten, um in den Besitz von Fleisch und Häuten zu gelangen und durch den Raub von Obst und Feldfrüchten.

Jener frühe Minoer begab sich auf eine Friedensmission und nahm Muster von Gerste und Flachs und einfachen landwirtschaftlichen Geräten sowie andere nützliche Geschenke mit.

(Kean: 116)

8. Geschichte, die auf dem Diskus erzählt wird

Vorderseite

Satz

1. Dies ist die Geschichte von dem königlichen Friedensstifter, der den Tod gefunden hat.
 2. Er schritt seines Weges und trug eine Getreideähre als Friedenszeichen mit sich,
 3. um ein Lager zwischen Flachs, Blumen und vielen Tierfellen der sieben Jäger zu suchen.
 4. Der königliche Friedensstifter, der den Tod gefunden hat,
 5. nahm ein paar Blumen, einen Handpflug und eine Fackel mit sich,
 6. und setzte seinen Weg fort mit einer Getreideähre als Friedenszeichen, um die sieben Jäger zu finden.
 7. Sieben mal sandte er einen Ruf als Nachricht zum Himmel.
 8. Dann nahm er den Handpflug und eine flache Schüssel und wanderte weiter zu den Frauen.
 9. Er fand ein Tierfell und wanderte weiter, denn er hatte eine Nachricht erhalten, daß er auf der Plattform zum Wohnen noch ein Tierfell und die sieben Jäger finden würde.
 10. Er hörte eine gerufene Nachricht von den sieben Jägern.
 11. Aber er wanderte weiter, an der Felssäule Wegzeichen vorbei.
 12. Während er in der Nacht weiterwanderte fand er getötete Tiere unter den weidenden Herden und ein weiteres Tierfell, das von einem Jäger zurückgelassen wurde.
 13. Er rief noch eine Nachricht zu den sieben Jägern.
 14. In dieser Nacht erreichte er das Meer
 15. und fand das Lager inmitten von Flachs, Blumen und viele Tierfelle der sieben Jäger.
 16. Wieder rief er eine Nachricht zu den sieben Jägern
 17. und wanderte weiter an der Felssäule vorbei.
 18. Beim Weiterwandern während der Nacht fand er wieder getötete Tiere unter den weidenden Tierherden und ein weiteres Tierfell, das ein einzelner Jäger zurückgelassen hatte.
 19. Aber jetzt wurde es Frieden. Es war das Ende der Erntezeit.
 20. Dann erhielt diese königliche Person während der Nacht eine Nachricht von den sieben Jägern
 21. mit einem Wasserbehälter, einer Opfervase und einem Barren wanderte er weiter
 22. mit der Blumenblüte, dem Handpflug und dem Barren für die sieben Jäger.
 23. Mit der Blumenblüte in der Hand rief er eine Nachricht zum Himmel.
 24. Mit den (Unlesbaren) wanderte er weiter zu den Frauen der sieben Jäger.
 25. Er fand ein Handzeichen, und eine Tierhaut und ein Tierfell.
 26. Er füllte sieben Wasserbehälter an dem Fluss und fand noch ein weiteres Tierfell.
 27. An der Küste des Meere des ließ er eine Opfervase zurück und trug den Handpflug mit, um ihn den sieben Jägern zu geben.
 28. Vorbei an Herden weidender Tiere wanderte er weiter mit seinen vielen Hunden.
 29. Er füllte einen Wasserbehälter am Fluß und tötete einen Hund für Nahrung.
 30. Dann ließ er sieben Opfervasen bei dem Tempel zurück.
 31. Er wanderte weiter mit dem Friedenszeichen einer Getreideähre, in Richtung der sieben Jäger.
- usw.

(Kean: 110f.)

4.4.1. Die Doppelaxt von Arkalachori

Das einzige Fundstück, das auf eine einheimisch-kretische Herkunft des Diskos deuten könnte, die Doppelaxt von Arkalachori, hält Godart für eine Fälschung, das "Werk eines Analphabeten" (G: 149).

Zwar ist es nicht unbedingt zulässig, jemanden, der eine Schrift (wie un gelenk auch immer)³² nachahmt, einen Analphabeten zu nennen – die paar unverkennbar den Diskos-Glyphen nachempfundenen Zeichen auf der Ritualaxt von Arkalachori beweisen etwas anderes, nämlich, daß der Schreiber ("Analphabet") von Arkalachori den Diskos oder einen ähnlich beschrifteten Gegenstand aus der Nähe und aufmerksam genug hat betrachten können, sodaß er – obgleich er vermutlich nicht "lesen" konnte, was er schrieb – dennoch die offenbar für ihn und seine "Leser" magisch besetzten Zeichen nachahmen konnte; nota bene: von Hand und wohl aus dem Gedächtnis. Außerdem zeigt sich, daß die Diskos-Lettern auch ohne Stempel geschrieben werden konnten und geschrieben worden sind.³³

Die Axt macht übrigens auch Ohlenroth einige Schwierigkeiten (O: 438) weil sie – falls es weitere ähnliche Funde geben sollte – seine erschlossene Orthographie ins Wanken bringen würde. Er liest sie übrigens von unten nach oben (weil es eine Kultinschrift sei/ist!).

4.5. Zeit – Herkunft – Funktion

Im einzelnen beziehen sich die Vermutungen auf drei zentrale Umstände (die alle mehr oder weniger von textsemantischer Relevanz sind): die Entstehungszeit, die Herkunft und die Funktion des Textes.

4.5.1. Die Zeit

Nach G weisen die Zeichen auf eine Entstehungszeit zwischen 1700 und 1200; G begründet dies nicht näher.

O (: 370f.) vermutet, daß die bei Archilochos beschriebene "verkehrte Welt" (= mitternächtliche Dunkelheit zu Mittag) sich nicht auf die Sonnenfinsternis vom 6.4.648 (dem Fixpunkt der griechischen Literaturgeschichte) beziehen kann, weil eine Sonnenfinsternis höchstens Dämmerung verursacht, sondern auf den Vulkanausbruch von Thera (Archilochos lebt auf Paros). Das Ende von Phaistos setzt er mit 1450 an, den Untergang der mykenischen Palastkultur mit 1200. Das Dilemma Ohlenroths ist die

³² "Nun ist auch die Inschrift eines syrischen Fürsten [Idrimi von Allalah] bekannt geworden, der auf seiner Statue von seinen Taten in babylonischer Schrift und Sprache berichtet, obwohl gewiss nur ganz wenige seiner Untertanen den Text haben lesen können ... der Schreiber mischt die verschiedenen Formen der Keilschrift durcheinander und der Steinmetz verstand sie nur ungeschickt wiederzugeben", Brockelmann (1964: 41).

³³ O (: 285) vermutet, der Diskos sei "auf der Technik der Tintenschrift basiert".

Diskrepanz zwischen dem erstaunlich modernen Altgriechisch, das er herausgelesen hat, und dem Alter des von ihm (wieder)entdeckten Kults.³⁴

4.5.2. Der Ort

Es gibt Texte, die sich auf ihren Fundort beziehen (Bauinschriften etwa oder Chroniken); für alle anderen, z.B. kriegerische Erinnerungen, gilt dies nicht. Godart kommt zu dem Schluß

(: 149), "daß die Schrift auf dem Diskos überhaupt nichts mit den Schriften des minoisch-mykenischen Kreta zu tun hat". Für Ohlenroth kommt das Festland in Frage, u.zw. wegen der von ihm eruierten Fluchformel, die sich auf einen Kultort bezieht (und an ihm wirksam wird), der nicht Phaistos ist. Da O aber außerdem annimmt, der Diskos sei am Fundort hergestellt worden (O: 13), ist der vorliegende Text für ihn eine Kopie (O: 220).

4.5.3. Die Funktion

Ohlenroth sieht in den beiden Seiten des Diskos zwei verschiedene Texte,³⁵ die allerdings "bis zur Unkenntlichkeit verrätselt" sind (O: 262). Nichtsdestoweniger erbringt die Seite A den "unerwarteten Nachweis für einen Heroen Tiryns" (O: 193), von dem "keinerlei Andeutung ... mehr auf die Nachwelt gekommen ist" (O: 194) (auch nicht von einer "Neubelebung des Heroenkults noch im 8.Jhd." (O: 195)).

Die Frage nach der Funktion des Textes bringt Ohlenroth in Beziehung zu Herkunft und Entstehungszeit, u.zw. so, daß er den gefundenen Text als eine ("funktionsentfremdete" (O: 287)) Motivgabe betrachtet, die irgendwie vor dem Vulkanausbruch auf Thera warnen soll.

5. DESIDERATA, VERMUTUNGEN UND BEMERKUNGEN (NICHT ABSCHLIEßENDE)

5.0.1. Bei einem Fundstück unbekannter Herkunft müßte das Material eine Auskunftsquelle sein können. Woher stammt eigentlich der Ton, aus dem der Diskos gefertigt wurde? Es ist ein feines Material wie das der berühmten Eierschalenkeramik, "von dem einzelne Sachverständige erklärt haben, daß er nichtkretischer Herkunft sei" (Doblhofer 1964: 259). Diese Frage könnte / müßte geklärt werden können.

5.1. Die Frage, welches die Vorder- und welches die Rückseite des Diskos ist, läßt sich anhand eines "Lokalausweisens" beantworten: die Lettern der "Rückseite" des Exponats

³⁴ "Die A-Strophe muß also in eine Zeit hinaufreichen, in der neben der jüngeren Form für "Wolf", $\lambda \dot{\epsilon} \kappa \omega \nu$, auch jene altertümliche Stufe, etwa in der Adjektiv-Ableitung $\lambda \nu \kappa \alpha \nu \omega \nu$, noch geläufig war," (O: 200).

³⁵ Weshalb sie auf einem Textträger vereinigt sind, wird nicht erläutert.

im Museum von Heraklion sind weniger tief eingedrückt als die der Seite A, auch ist der Rand von A verdickt.³⁶ Das heißt doch wohl, daß die Seite B als erste bedruckt worden ist?!

Die Beobachtung Ohlenroths (: 9): "Eine auf der 'Spurseite' umlaufende Naht läßt noch erkennen, daß die beiden Seiten erst nachträglich zusammengefügt worden sind" kann ich nicht bestätigen; sie würde auch einigermaßen der handwerklich-technischen Plausibilität entbehren. Bei der Suche nach dieser Naht bin ich auf die oben erwähnte verschiedene Wölbung der beiden Diskos-Seiten aufmerksam geworden.

5.2. Die Korrekturen

Aufgrund der (eigentlich nur) von Godart eruierten Tatsache, daß einige Lettern über gelöschte Zeichen gedruckt worden sind, daß es also etliche Korrekturen gibt, ist das Indiz der Überlappung (s.o.), z.B. A5, nicht mehr so überzeugend.³⁷

5.3. Zeichengruppen

Auffällig und unübersehbar (wohl auch nicht zufällig) sind die Kombinationen bestimmter Zeichen: Dreimal erscheint die "tetramere" Gruppe (Schild ist ein Suffix zum Logogramm Federkopf):



Anhand dessen, was sich in einem Text wiederholt, kann man wie gesagt entweder auf Suffixe und Derivationselemente schließen, oder aber auf Präfixe und Determinative; Wortstämme andererseits wiederholen sich seltener, am ehesten in stereotypen Formeln und Listen.

Es ist vor allem die vermutliche Zeichenanzahl, was die Annahme einer Silbenschrift plausibel erscheinen läßt. (Die Tatsache, daß sowohl Linear A als auch B Silbenschriften sind, würde diese Annahme nur dann unterstützen, wenn evident wäre, daß der Diskos aus

³⁶ Die Frage, warum bei den Tontafeln des mesopotamischen Raumes eine Seite stärker gewölbt ist "gegenüber der flacheren Vorderseite" (Meißner/Oberhuber 1967: 25), ist spätestens seit Messerschmidt (OLZ 1906: 377 ff.) geklärt.

³⁷ Allerdings macht Godart (ibid. 101) für A8 folgendes geltend: "das Zeichen 12 [Rundschild] ist über ein gelöschtes Zeichen gedruckt. Aus der Tatsache, dass die Tilgungsspuren sich bis unter den Raum erstrecken, der für das Zeichen 6 [Frau] vorgesehen war, und dass eben dieses Zeichen 6 nicht von der Tilgung betroffen ist, können wir mit absoluter Sicherheit schliessen, dass der Verfasser des Diskos den Text gelöscht hatte, bevor er das Zeichen 6 setzte. Das heisst, er schrieb von rechts nach links.

Kreta stammt.) Auch die Zeichenanzahl innerhalb der Worttrenner deutet auf eine Silbenschrift, wobei allerdings zu beachten wäre, daß die Länge eines "Wortes" je nach Sprachtypus recht verschieden sein kann.

5.4. Herkunft und Verwahrung

Sowohl die Schreib-Technik als auch die Textgestalt der Spirale und vor allem die Piktogramme selbst, die sich deutlich von den mannigfaltigen einheimischen Siegelmotiven unterscheiden, also eine eigene Bilderwelt zeigen (Schiffe, Äxte, Schilde sind verschieden), letztlich die Tatsache, daß es – bei der Fülle an archäologischem Belegmaterial – kein vergleichbares Schriftdenkmal gibt, daß zudem seit der Auffindung vor fast 100 Jahren keine Spur der Lettern aufgetaucht ist, all dies verlockt zu der Vermutung, daß der Diskos außer Landes (auch nicht im ägäischen Raum?) entstanden ist.

Dies wiederum führt auf die Frage, wie und warum er nach Phaistos gelangt ist. Geschenke (auch Tributgeschenke als mehr oder minder erzwungene) sind nicht nur in der Ägäis durchaus üblich, z.B. von und nach Aegypten.

Bemerkenswert ist jedenfalls der Auffindungsort: der Raum 8 diente offenbar zur Verwahrung wichtiger Dinge, er weist "eine große, vielleicht nicht zufällige Ähnlichkeit mit der Schatzkammer im kleinen Palast von Agia Triada ... und mit dem Raum in der Residenz von Knossos auf, in dem die reichste Sammlung mit Hieroglyphen beschrifteter Tontafeln aufbewahrt wurde" (G: 31).³⁸

Votivgabe oder Beutestück – der Aufbewahrungsort deutet eher auf die Funktionslosigkeit des Diskos in Phaistos. D.h. er war von Anfang an ein Fremd-Text.³⁹

5.5. Der Text (und seine Adressaten)

5.5.1. Es steht außer Zweifel, daß die Zeichen auf dem Diskos als (sprachlicher) Text "gelesen" werden können (was auf die Siegelabdrucke nicht zutrifft).

Texte dienen zum einen (mehr oder weniger) der Selbstdarstellung des Verfassers, andererseits reden sie über Sachverhalte, vor allem aber haben Texte einen oder mehrere

³⁸ Die Bemerkung Ohlenroths (: 7) "das Depot (sic!) hatte kultische Funktion" enthält m.E. einen Widerspruch: Depots haben keine solchen Funktionen.

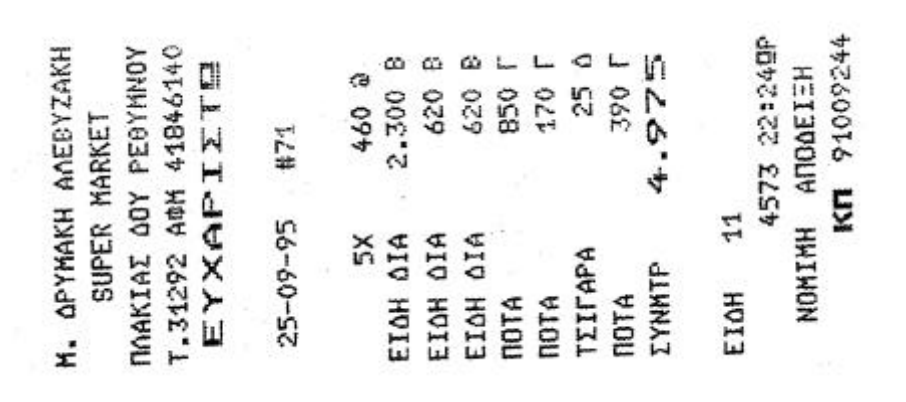
³⁹ Übrigens: solange der Text nicht einwandfrei gelesen ist, kann man gar nicht sicher sein, daß, was wir im Museum von Heraklion vor uns haben, der gesamte Text ist. Es gibt Vermutungen, die mehr als eine Scheibe ansetzen (z.B. Kean). Mit der Unterscheidung (Barthels 1988) in einen "männlichen" Text A und einen "weiblichen" B ist das Potential an Text-Intentionen noch lange nicht erschöpft.

Adressaten, d.h. sie sind aus ihren Entstehungsbedingungen und -zusammenhängen, genauer: ihren Funktionen, d.h. ihren Wirkabsichten motiviert und zu verstehen.

Wenn man sich fragt, wozu überhaupt, was man geredet hat oder reden würde, festgehalten (sic!) wird, erscheint Verschriftlichung zunächst als Stütze des Gedächtnisses: bestimmte Fakten sollen nicht vergessen oder gegen (zufällig oder absichtlich) veränderte Erinnerung abgesichert werden. Es geht um einmalige unwiederholte und unwiederholbare Tatbestände. Bei den ältesten Texten, die auf uns gekommen sind, handelt es sich um "buchhalterische" Dokumente: Listen (quasi Lieferscheine), Besitzdeklarationen und Verträge.⁴⁰ Diese Listen bilden einen Teil der Welt des Schreibers ab, sie sind "wesentliche Elemente der Weltordnung" (Soden 1974: 12f.).⁴¹

Die Notizen, die, sozusagen realitätsbegleitend, gemacht werden, sind in ihrem Umfang nicht vorhersagbar: Einkaufslisten und Testamente lassen Zusätze zu.

Die Segens- oder Fluchformeln, von denen wichtige Texte begleitet werden, gehören, was ihre Funktion, aber auch ihre Memorierbarkeit angeht, einer völlig anderen Sorte an: sie werden nicht deshalb notiert, weil sie sonst vergessen würden, sondern, weil ohne sie der begleitete Text u.U. wirkungslos wäre.



Außerdem und beachtlicherweise gibt es Texte oder Textteile, die zwar nicht fehlen dürfen, aber gar nicht gelesen werden müssen,⁴² um ihre Wirkung zu tun, weil sie voll ritualisiert sind (prominentes Beispiel: die bismillah-Formeln muslimischer Texte).

⁴⁰ Zum Phänomen der "satzlosen Listenwissenschaft der Sumerer" und ihrer "ebenfalls satzlosen Mathematik" vgl. Soden (1974: 13). Neuss (1993: 143) vermutet eine "katalogartige Dichtung".

⁴¹ Stereotype Formeln sind dabei ebenso unerlässlich wie Mengenangaben (G: 38).

⁴² Ungeachtet der Dechiffrierungsmühen des Philologen späterer Zeitalter. Es mag schon stimmen, daß bei einer dreifachen Vergrößerung manches zutage tritt, was heute nützlich wäre – für den damaligen "Leser" aber irrelevant gewesen sein muß (weil man sonst die Inschrift von vornherein größer hätte gestalten müssen).

Auch Wappensprüche und Münzbeschriftungen erfüllen ihre Funktion (als Schautafel), ohne daß sie tatsächlich (im Kreis) gelesen werden müssen.

5.5.2. Die Zeichenverteilung in den beiden Diskos-Texten läßt vermuten, daß ihre Inhalte verschieden sind – sie sind dennoch durch den gemeinsamen Textträger miteinander verbunden, haben also vermutlich Wesentliches gemein.

Zur Frage, wie der Diskos beschriftet worden ist, habe ich mich oben geäußert. Die Frage, wie er gelesen worden sein dürfte, verleitet zu ungewöhnlichen Mutmaßungen: so, wie er im Museum ausgestellt ist, kann er jedenfalls nicht gelesen werden (abgesehen davon, daß beide Seiten deutlich sichtbar sein müßten). Man muß ihn entweder vor den Augen des Lesenden drehen, oder der Leser muß den Text umkreisen!

Möglicherweise wurde der Diskos gar nicht gelesen (allenfalls vorgelesen),⁴³ sondern nur betrachtet, etwa wie die Sonnenscheibe der Azteken.

Möglich, daß der Diskos – als Unikat aus einer fremden Welt? – schon zu seiner Zeit eine den Eingeweihten vorbehaltene Botschaft enthielt, was ihn als stereotyp-formelhaften, vermutlich religiösen Text (im weitesten Sinne) charakterisiert, fixiert in seiner Textgestalt, dem Eingeweihten auf einen Blick verstehbar, unlesbar für den Außenseiter (und das auch in Phaistos?).

5.5.3. Godart hat m.E. zweifelsfrei klargestellt, daß der Schreiber sich den Raum für seinen Text vorher eingeteilt hat, indem er die Spiral-Zeilen gezogen hat, bevor sie beschrieben wurden.⁴⁴

Auch O (: 66) spricht von der "raumtechnischen Anordnung des Textes auf einer Fläche ... deren Ausmaß definitiv gegeben war ..." Das bedeutet, daß dem Verfasser der Text geläufig, u.zw. visuell in seiner schriftlichen Form geläufig war, ja daß es die Spiralform als Modell gegeben haben muß.

Nicht nur dies: falls die beiden Seiten verschiedene Texte enthalten (die ungleiche Verteilung der Zeichen könnte ein Indiz dafür sein), dann waren beide jedenfalls gleich lang. Der Verfasser wußte das. Die Länge der beiden Texte war "geeicht".

Außerdem, und das trifft nach der Vermutung Ohlenroths auf den Diskos-Text zu, kann ein Text mehr als einmal geschrieben worden sein, was besonders für rituelle und magische Texte gilt.

⁴³ Ohlenroth (: 267) erinnert an die (bei Pausanias VIII 15, 1-2 erwähnte) Verwahrung und Verlesung sakraler Texte (alle zwei Jahre, und per Distanz). Textvermittlung nennt O (: 268) eine "gewichtige Kulthandlung".

⁴⁴ "... die zum Winkel gebogene Linie und die waagrechte Stellung des Schiffes zeigen, daß der Verfasser der Inschrift sich absolut über die Anzahl der Zeichen, die noch zu drucken waren, und über den dafür erforderlichen Raum im Klaren war ... daß er ein Modell vor Augen hatte ..." (O: 88).

Formelhafte, ritualisierte Texte werden – wenn überhaupt – meist erst dann verschriftet, wenn sie ohne schriftliche Stützung nicht mehr ungefährdet memoriert werden können, oder wenn die Niederschrift für Benutzer bestimmt ist, die die Textfigur bloß der Wirkung nach (z.B. in Amuletten), nicht aber inhaltlich "verstehen".⁴⁵

Dies alles spricht für einen sakralen, ritualisierten Text (ob die Mengen-Verhältnisse unter dem Zeichen-Repertoire tatsächlich zahlensymbolisch zu interpretieren sind, wie Neuss das vorschlägt (1993), steht dahin). Der Text beginnt auf Seite B und ist von links nach innen zu lesen – die Zeitgenossen in Phaistos haben ihn auch nicht verstanden.

BIBLIOGRAPHIE

- Aartun, K. 1992 *Die minoische Schrift. Sprache und Texte. Bd.I. Der Diskos von Phaistos. Die beschriftete Doppelaxt. Die Inschrift der Tarragona-Tafel*, Wiesbaden.
- Ballotta, P. 1974 *Le Dechiffrement du Disque de Phaestos*, Bologna.
- Barthel, Th. 1988 Forschungsperspektiven für den Diskos von Phaistos, *Münchner Beiträge zur Volkskunde*, Bd.1: 9-24 (= Festschrift f. László Vajda).
- Best, J./Woudhuizen, F. 1988 *Ancient Scripts from Crete and Cyprus*, (= Publications of the Henri Frankfort Foundation 9), Leiden.
- Blaufuss, H. 1928 *Kaphtor. Die Inschriften von Kreta, Mykenae und Troja gelesen und erklärt*, Nürnberg.
- Brentjes, B. 1983 *Alte Siegelkunst des Vorderen Orients*, Leipzig.
- Brockelmann, C. 1964 Kanaanäisch und Ugaritisch, in: *Handbuch der Orientalistik, I. Abtlg., 3. Bd. Semitistik*, Brill: 40-58.
- Chadwick, J. 1958 *The Decipherment of the Minoan Linea B Script*, Cambridge (dtsh. 1959, Göttingen).
- Chevalier, J./Gheerbrant, A. 1986 (1969) *Dizionario dei simboli*, 2 vol., ed. I. Sordi, trad. M.G. Margheri Pieroni/L. Mori/R. Vigevani, Rizzoli.
- Cristofani, M. (Hg.) 1995 *Die Etrusker (Gli Etruschi)*, Stuttgart/Zürich.
- Delekat, L. 1979 Der Diskos von Phaistos. Entwurf einer Textlesung und -deutung. Ugarit-Forschungen, *Internat. Jahrbuch f. die Altertumskunde Syrien-Palästinas* Bd. 11: 165-178.
- Della Sefa, A. 1909 Il disco di Phaistos, *Rendiconti Accademia Lincei* XVIII: 297-367.
- Doblhofer, E. 1964 (1957) Zeichen und Wunder. Die Entzifferung verschollener Schriften und Sprachen, dtv.
- Dothan, T./Dothan, M. 1995 *Die Philister. Zivilisation und Kultur eines Seevolkes*, dtsh. Ch. Landgrebe, Diederichs.
- Duhoux, Y. 1983 Les Langues du linéaire A et du disque de Phaestos, *Minos N.S.* 18: 33-68.

⁴⁵ Neuss (1995: 5) erkennt eine Neigung zu Abkürzungen.

- Ebeling, E. 1934 *Zur Entstehungsgeschichte des Keilschriftalphabets von Ras Schamra*, Sitzungsber. d. preuss. Ak. d. W., phil.-histor.Kl. III, Berlin.
- Evans, A.J. 1909 *Scripta Minoa*, Oxford.
- Faure, P. 1984 (1973, ²1991) *La vita quotidiana a Creta ai tempi di Minosse (1500 d. C.)*, trad. R. Pelà, Rizzoli.
- Fischer, St.R. 1988 *Evidence for the Hellenic Dialect in the Phaistos Disk*, Bern.
- Friuli, A. 1995 *Il mondo dei Camuni. Museo d'arte e vita preistorica*, Capodiponte.
- Godart, L. 1995 *Der Diskus von Phaestos (Das Rätsel einer Schrift der Agäis)*, dtsh. S. Laas, Editions Itanos = G.
- Haecker, H.J. 1986 Neue Überlegungen zu Schriftrichtung und Textstruktur des Diskos von Phaistos, *Kadmos* 25: 89-96.
- Hood, S. 1978 *The Arts in Prehistoric Greece*, Pelican.
- Hornung, E. (Hgg.) 1972 *Ägyptische Unterweltsbücher*, Zürich/München.
- Kean, V.J. 1996 *Der Diskus von Phaestos*, Efstathiadis Group S.A., Anixi, Attikis, dtsh. A. und I. Rinn = K.
- Levi, D. 1976 *Festòs e la civiltà Minoica*, 2 vol., Roma.
- Marinatos, S. 1959 *Crete and Mycenaean Greece*, Hirmer.
- Maya' Tz'ib' 1994 *Introducción a la Escritura Maya*, Cholsommaj, Guatemala.
- McMann, J. 1990 *Rätsel der Steinzeit. Zauberzeichen und Symbole in den Felsritzungen Alteuropas*, (Riddles of the Stone Age. Rock Carvings of Ancient Europe, dtsh. J. Reborck), Augsburg.
- Meißner, B./Oberhuber, K. ³1967 *Die Keilschrift*, Berlin.
- Mercer, S.A.B. ²1961 (1926) *An Egyptian Grammar with Chrestomathy and Glossary*, NY.
- Neuss, O. 1992 Zur Eruiierung mehrerer kretischer Städtenamen auf dem Diskos von Phaistos, in: *Europa Indo-Europea, Atti del VI Congresso Internazionale di Tracologia/del VII Simposio Internazionale di Studi Traci*, Palma de Mallorca, 24-28 Mars: 347-354 = N.
- 1993 Signifikante Hinweise für die Decodierung des Diskos von Phaistós – Die "Dornen" in ihrer Funktion als Kartuschen der entsprechenden Wortgefüge, in: *Talanta, Proceedings of the Dutch Archaeological and Historical Society*, vol XXIV-XXV, 1992-93, ed. Stronk/Smit/Woudhuizen: 143-160 = N.
- 1995 *Poseidons Name auf dem Diskos von Phaistos - protogriechisches Ursyllaber (sic!) für Linear A + B*, ms. = N.
- Ohlenroth, D. 1996 *Das Abaton des Lykäischen Zeus und der Hain der Elaia. Zum Diskos von Phaistos und zur frühen griechischen Schriftkultur*, Niemeyer = 0
- Pallottino, M. 1965 (1963) *Die Etrusker*, Fischer.
- Pernier, L. 1908 Il disco di Phaestos con caratteri pittografici, *Ausonia* 3: 255-302.
- Sakellarakis, J.A. 1995 (1978) *Heraklion. Das archäologische Museum. Ein Bildführer*, Ekdotike Athenon S.A., dtsh. R. Scheiper.
- Scherbel, E. 1948 Der Diskos von Phaistos. Wege zu seiner Entzifferung, *Würzburger Jahrbücher* 3: 334-365.
- Schwarz-Winklhofer, I./Biedermann, H. (Hgg.)

- 1980 *Das Buch der Zeichen und Symbole*, Graz.
- Ventris, M./Chadwick, J. 1956 *Documents in Mycenaean Greek*, Cambridge.
- Wald, P. 1980 *Der Jemen. Antikes und islamisches Südwestarabien – Geschichte, Kultur und Kunst zwischen Rotem Meer und Indischem Ozean*, Köln.
- Winckler, H. 1896 (1970) Die Tontafeln von Tell-el-Amarna, in: *Keilinschriftl. Texte in Schrift u. Übersetzung*, Bd.5, Berlin.
- Wunderlich, H.G. 1983 (1975) *The Secret of Crete (Wohin der Stier Europa trug)*, transl. R. Winston, Athens.
- Ye B'ajx qu'j le Qayol (Manual de lectura y escritura del idioma maya Awakateko), Guatemala 1995.
- Yule, P. 1981 Early Cretan Seals: A Study of Chronology, in: *Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte* 4, Mainz = Y.

Abkürzungen:

- D = Doblhofer 1964
 G = Godart 1993
 K = Kean 1996
 N = Neuss 1992/93/95
 O = Ohlenroth 1996
 Y = Yule 1981